

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 23 (1941)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Abonnementpreise: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10. Auslands-Abonnement per Jahr Fr. 12.00. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / 10 Cent. Liegt auch in sämtlichen Bahnhofs-Büros / Abonnement-Einzelungen auf Postfach. Romo VIII b 58 Winterthur

Verlag: Gemelli-Verlag, Schweizer Frauenblatt, Winterthur
Interessen-Annahme: August Fide u. Co., Stodlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Romo VIII 12438
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur u. Co., Telefon 22 22 52. Postfach-Romo VIII b 58

Inserentionspreis: Die einseitige Millimeterzeile über zwei Zeilen 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reflekt.: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Ciffrengebühr 50 Rp. / keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenchluss Montag 16 Uhr

Wir lesen heute:

Aargauer Brief
Im Luftwahrtrum als Lottas
Jungbürgerin sein
Kein Stillstand in der Mode

Wochenchronik

Anland
Der Kampf gegen die Teuerung, um die Lohnanpassung und die Selbstversorgung ist seit den letzten Nationalratsverhandlungen ununterbrochen in ein aktiveres Stadium getreten. Der Bund hat die Verantwortung für die unteren Kategorien des Bundespersonals eine einmütige Beschlussempfehlung erlassen, die den durchschnittlich 200 Fr. pro Familie plus Kinderzulagen. Das bedeutet für die Bundesfälle die verhältnismässige Verteilung von immerhin mehr als 12 Millionen. Deswegen bekräftigt der Nationalrat die Resolutionen des Bundesrates zur Unterstützung der Wirtschaft und der Ernährung der Bevölkerung. Die Regierung von Valtolin hat eine Kommission der Arbeitsüberwachung beauftragt, die die Bedürfnisse der Bundesangehörigen ein, die eine vollständige Lebensversicherung über die Arbeitslosigkeit haben. Auch der Nationalrat hat die Arbeitsüberwachung beauftragt, die in arbeitsloser Weise getarbt zu werden, einen Teuerungsausgleich herbeizuführen, zu welchem Zweck ferner der Nationalrat auf die Notwendigkeit der Arbeitsüberwachung hinweist, die eine vollständige Lebensversicherung über die Arbeitslosigkeit haben. Auch der Nationalrat hat die Arbeitsüberwachung beauftragt, die in arbeitsloser Weise getarbt zu werden, einen Teuerungsausgleich herbeizuführen, zu welchem Zweck ferner der Nationalrat auf die Notwendigkeit der Arbeitsüberwachung hinweist, die eine vollständige Lebensversicherung über die Arbeitslosigkeit haben.

ia noch mehr: mit dem Verdrängen gegen den Kaufkraft und den Ural den Nutzen nicht nur die Defiziten von Waffeln, sondern auch die Verbindungen mit Iran und damit den Zutritt der englischen und amerikanischen Kriegsforderungen zu Iran, wird immer offensichtlicher. Das herbeist natürlich nicht nur die vitalen Lebensinteressen Russlands, sondern auch diejenigen Englands und Amerikas, die an der Aufrechterhaltung des russischen Widerstandes interessiert sind. Nicht umsonst haben sich die Engländer bei der russischen Abhilfe bemüht. Der Weltmarkt dürfte sich demnach erhöhen, wo die Engländer aktiv in den russischen Wirtschaftskreislauf einbezogen werden. General Wellesell soll beim nächsten ungarischen Vorbereitungsausschuss dabei zugegen sein. Die Russen ihrerseits machen die notwendigen Anstrengungen, ihre Kriegswirtschaft an den höchsten Geschäften zu optimieren und weiter östlich im Ural und in Sibirien neu aufzubauen. In Ostasien werden die Kadasterarbeiten und Maschinen abtransportiert.
Japan dreht kein Köchlein nach dem Wind. Die Beziehungen mit der aussergewöhnlichen Bevölkerung Russlands der japanischen Nationalisten den Zeitpunkt für eine „aktivistische Politik“ für gekommen. Bekanntlich führte Japan schon seit Wochen Verhandlungen mit Amerika zwecks einer zeitlichen Veränderung über die amerikanischen Interessen im Pazifik. China es Russland ebenfalls, war es beiderseitig, eine es schlechter, verteilte es sich. Nun ist das Kabinett Komono zurückgetreten, „manages übernehmender Aufschwung über die Methoden der amerikanischen Politik“. Dieser Schritt gerade im gegenwärtigen Augenblick ist besorgniserregend. Das heutige Kabinett stellt als ein solches der Abwertung. Wenn es nun zurücktritt, so dürfte das wohl

bedeuten, daß die nationalpolitischen Kreise, wie gewohnt, ihre Zeit für aktionem halten. „Japan steht an Schwelends des Aufstiegs der Welt“, erklärte der neue Ministerpräsident Tojo. In Amerika und England wird der japanische Kabinettspolitik überaus ernst genommen. Man deutet ihn als einen Sieg der Abenteurer und rechnet nun mit einem baldigen Angriff auf Ostasien. Briten ihrerseits erörtern bereits eine Warnung an Japan, daß Großbritannien, die Dominions und die Vereinigten Staaten jeder weiteren Aggression an sich selbst die Abwehrmaßnahmen ergreifen werden. Die Zusammenkunft des neuen Kabinetts wird nun recht verschieden beurteilt. Die Einen glauben, daß Japan zu einem Angriff auf Ostasien oder auch zu einer weiteren Expansion im Süden nach Ostasien bereit ist. Andere sind der Meinung, daß die Zusammenkunft des neuen Kabinetts die Rettung des Landes vor dem Entkommen bedeute. Die Ernennung des ehemaligen Reichsleiters in Moskau, Tojo, zum Innenminister — der aus Moskau abberufen wurde, als Matsumoto eine Schwankung nach der Seite der Abwehr unternahm — könnte eher auf eine Abschwächung der abenteuerlichen Politik hinweisen.
In Amerika hat das Repräsentantenhaus die ihm von Präsident Roosevelt vorgelegte Politik bezüglich Aufhebung des Verbotes der Beförderung der Bundesbürger mit dem arabischen Namen von 239 gegen 138 Stimmen annehmen, kurz nachdem die Vorberatung eines amerikanischen Gesetzes durch ein befreundetes Unterhausebott bekannt geworden war, was auf die Aufhebung ununterbrochen nach der Seite der Abwehr unternahm — könnte eher auf eine Abschwächung der abenteuerlichen Politik hinweisen.
In Amerika hat das Repräsentantenhaus die ihm von Präsident Roosevelt vorgelegte Politik bezüglich Aufhebung des Verbotes der Beförderung der Bundesbürger mit dem arabischen Namen von 239 gegen 138 Stimmen annehmen, kurz nachdem die Vorberatung eines amerikanischen Gesetzes durch ein befreundetes Unterhausebott bekannt geworden war, was auf die Aufhebung ununterbrochen nach der Seite der Abwehr unternahm — könnte eher auf eine Abschwächung der abenteuerlichen Politik hinweisen.

von Waffar College hat es in überaus fluger Weise verstanden, die beiden Extremes höherer Ausbildung; unipolarer Drill zu hochwertiger wissenschaftlichen Spezialleistungen und allzu großzügige Darbietungen schrankenloser akademischer Freiheit, zu vermeiden. Das erste Jahr im College wird fast ausschließlich dazu benutzt, die SchülerInnen zunächst erst mit den vorerforderten Kenntnissen des Lernens des Lernens vertraut zu machen; für diese wichtige Aufgabe, die an der meisten europäischen Hochschulen vernachlässigt wird, legt Waffar-College die erfahrenen und angehenden Persönlichkeiten des Lehrkörpers ein. Nach dem ersten Jahr muß sich die Schülerin nach Beratung mit Lehrern und Kollegen für ein Hauptfach entscheiden, das einer der vier Gruppen zu entnehmen ist: Natur (Theorie und Praxis), fremde Sprachen und Literatur, Naturwissenschaften (einschließlich der medizinischen Fächer: Physiologie, Hygiene und Sanitärpflege), Sozialwissenschaften. In jedes Hauptfach müssen einige Lebensjahre angehängt werden, die so zu wählen sind, daß durch ihre Vertiefung ein möglichst großer Auschnitt aus dem geistigen Leben der Gegenwart überblickt werden kann. Der gesamte Unterricht, der in Klassen von höchstens 15 TeilnehmerInnen stattfindet, ist auf lebendige Anschauung und auf Erziehung zu selbständiger praktischer Arbeit gerichtet; die Bibliotheken, Museen und Laboratorien des Colleges gehören zu den bestausgestatteten Amerikas. Für die Verwaltung und den Unterricht sind in fast allen Bereichen des College-Betriebes Frauen als Leiter

Vassar College — die wichtigste Frauenhochschule der Vereinigten Staaten

Die Gründung des „Vassar-College“, des ersten amerikanischen Frauen-Colleges, fiel in eine Zeit höchster politischer und materieller Verwirrung des Landes; der Krieg zwischen dem Norden und Südbanden hatte zu diesem Zeitpunkt (1863) seinen Höhepunkt erreicht, und es gehörte ihnen eine geistige Portion Idealismus dazu, gewaltige Summen von Geld und Arbeitskraft in einem Unternehmen zu investieren, das seine Ausrichtungen erst in einer ferneren, gegenwärtig durch dunkle Wolken umschatteten Zukunft haben konnte. Dennoch ließ sich der Initiator, der reiche Bierbrauer Matthew Vassar (1792—1868) durch diese Schwierigkeiten nicht abhalten, die Gründung eines Instituts, das den amerikanischen Mädchen die gleichen Möglichkeiten geistiger Ausbildung eröffnen sollte, wie sie männlichen Kollegen den Jungen schon seit langem berechnen, zu verwirklichen, und die überaus glückliche Entwicklung, die das Institut feierlich genommen hat, bezeugt nachdrücklich in vollem Maße den Optimismus seines Gründers.
Vassar hatte die zunächst recht bescheiden eingerichtete, 30 Lehrer und etwa 300 Schüler besitzende Anstalt mit 200 Acres Land in der Gemeinde Poughkeepsie im Staate New York, 75 Meilen von der Metropole entfernt — mit 800,000 Dollars Gründungskapital ausgestattet; heute umfasst Vassar-College, über 1300 Acres von über 300 Gebäuden, die über 1300 Schülerinnen, 550 Acres Land mit einem „Campus“ genannten Komplex von über 70 größeren Gebäuden, Farmen und Sportanlagen, und verfügt über ein Kapital von über 10 Millionen Dollars. Noch bedeutender als dieses Anwachsen des materiellen Bestandes ist aber die

Entwicklung, die das Erziehungsprogramm des Instituts im Laufe der Jahre erfahren hat und die dazu führte, daß die Absolventinnen des Colleges, die „Vassar Women“, eine geistige Macht darstellen, mit der jede Bewegung in Amerika, die sich irgend welche kulturelle, soziale oder politische Ziele setzt, ernstlich rechnen muß. Als ein äußeres Kennzeichen für die Bedeutung, die Vassar College im amerikanischen Leben erlangt hat, kann auch angeführt werden, daß Präsident F. D. Roosevelt, dessen Landfröude Park in der Nachbarschaft von Poughkeepsie liegt, 10 Jahre lang der obersten Leitung des Colleges angehört und auch jetzt noch lebhaften Anteil an den Geschicken des Instituts nimmt.
Die gegenwärtig vom Vassar-College bei Aufnahme und Ausbildung der SchülerInnen angewandten Methoden können am besten durch einige konkrete Daten illustriert werden: Da die Gesamtzahl der Teilnehmerinnen an dem vierjährigen Studiengang auf 1350 begrenzt ist, können alljährlich nur etwa 350 neue Schülerinnen aufgenommen werden, die aus Tausenden von Bewerberinnen durch ein strenges Ausleseverfahren — die dazu notwendigen Prüfungen werden durch eigene Kommissionen in den einzelnen Staaten durchgeführt — ermittelt werden. Obwohl die jährlich hohen Kosten des Studiums (etwa 1800 Dollars im Jahr) vor allem Mädchen aus reichen Familien zur Ausbildung im Vassar College zu prädestinieren scheinen, ermöglichen diese, sehr reich ausgestattete Stipendienfonds doch auch im weitesten Maße die Zulassung von Minderbemittelten. Der Studienplan

verantwortlich; so waren z. B. im Jahre 1940 von 32 Lehramtsstellen 22 unter weiblicher Leitung, darunter auch die für Anatomie, Botanik, Chemie, Mathematik, Physik u. a. m. Von den etwa 400 im Unterricht und in der Administration tätigen Personen waren rund 340 Frauen.
Nach erfolgreichem Abschluß des vollen Studienganges erhalten die SchülerInnen des Colleges den akademischen Grad eines „Bachelor of Arts“; der nächsthöhere Grad eines „Master of Arts“ kann von ihnen durch eine Dissertation und durch ein strenges Examen, die den Beweis der Befähigung zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit erbringen sollen, erworben werden. Ein dem College angegliedertes Büro sammelt während der ganzen Studienzeit alle auf die geistige Entwicklung der einzelnen SchülerInnen bezüglichen Daten und führt die Studentinnen in allen Studienfächern, der Freizeit und in ihnen auch nach dem Verlassen der Anstalt bei Fortschritten der weiteren Ausbildung beistehend. Der wissenschaftlichen und künstlerischen Ausbildung der SchülerInnen geht im Vassar-College ihre Erziehung zu verantwortlichen sozialen Leistungen hand in hand parallel, angefangen von der selbständigen Verabreichung zahlreicher Gebäude und Fonds, der Leitung eines Theaters und einer Zeitung, dem Zusammenwirken in einigen Debattierclubs, bis zu den Arbeiten in den zum Institut gehörenden Farmen, die dem College auf dem Gebiete der Ernährung fast vollständige Autarkie ermöglichen. Von besonderer Bedeutung ist auch die Zusammenarbeit mit der Gemeinde Poughkeepsie; die Studentinnen wirken an allen sozialen und charitativen Einrichtungen der Gemeinde mit, veranlassen in der weiteren Umgebung des Colleges öffentliche Vorträge,
Die Arbeit ist uns unter den großen Maschinenrädern der letzten Welt summe, wenn wir nicht unserem persönlichen Dasein eine eigenständige edle Weisheit geben.
Jakob Burckhardt.

Lisa Wenger zum Gedenken

Nun tragen sie dich zu Grabe trocken in Carona, und du bist erst bei der Welt, nicht alles lebendig dort.
Von dem Herbst haben sie den Sara geerbt und durch das Gasmann in den rotenfestigen Wädeln und dem großen Kamin getragen. Bestimmten sie sich, dich lokalita die kleinere Treppe mit den hohen, ausgetretenen Stufen herum zu bringen, lokalita, lokalita, damit die nichts noch zu hindern wird, sie draussen vor dem Haus. Durch den verfallenen Terranano am Ende des Gästehaus sieht man schwarze Gestalten; die Fremde, die dir die letzte Ehre erweisen, die Dittisellen, denen du mehr als Schriftstellerin auslebst, denn als Mensch, ist die Mutter geblieben. Sieh, noch stehen die schönen Rosen beim Durchgang und die bunten Herbstblumen in den Gärten. Sie haben den Sommer durch dich erwartet, aber du bist nie mehr das Mädchen hinter der Piazza geworden, lokalita, lokalita, wie es sich erweist in diesen letzten Worten.
Nun tragen sie dich durch das Dorf und die Glode des Kirchenspiels schlägt an, nicht bestia und nicht zu laut; dein Schick soll nicht gekört werden. Wie sich ankommen, die kleinen und die Großen, und sie können aus dunklen Augen auf den Hügel. Wie eine Kranich wird zu Grabe getragen, und doch warst du mehr; du warst eine Mutter, eine Mutter für deine Kinder und Enkel, eine Mutter für die Carouere, deren Wäde und Freuden du kanntest, eine Mutter für Eime, welche, vom Schicksal mißhandelt, eine Mutter für die,

welche unerschrocken leiden, eine Mutter für jedes Tier und jede Pflanze. Du hast das Leben und seine Daseinsformen geliebt mit heissen Worten, hast die Stimmen verstanden und alle die guten Willens sind. Du wollest das Rechte und fallest doch. „Niemand soll dich nicht aufrecht sein, als die Arbeit des Krieges dich aus deinem behaglichen Dasein heraus, als dein vornehm fülltes Heim im Kältezeit die heimtückisch anwesenden Kinder und Enkel aufnehmen mußte. Du hast alles mit ihnen geteilt, dich an sie verknüpft und dich ihnen verbunden und alschmüht. So lange es deine Gesundheit erlaubte und deine Kraft, hast du die Weisheit nicht aufhört zu den Kindern und Enkeln im Reich. Es sind ein Leuchten über dein Gesicht, wenn du von den kleinen erzähltst, immer glücklich, sie nicht zu räumen. Als ich bin eine Schwache hatte Großmutter, der jede kleine Ansturmung wichtig ist.“
Du hast dein Heim im Kältezeit aufgegeben, nicht leicht, aber du wollest nicht davon, wie schwer es dir wurde. Aus den Wädeln löst die Sonne sich aus den Fingern in der dunklen Schwärze. Du lächelst, wie glücklich die Natur, wie jeder Morgen ein neues Bild entrollte, ein fremdartiges Wolfenbild, und dir, gerade dir wurde das letzte Wunder der drei Sommererlebens. Du hast von davon erzählt, immer voll heisser Entzückt das Wasser zu trinken.
— Eine Fülle von Erinnerungen an die Menschen, in deiner armen Stube am Rhein stehen auf. In winterlicher Zeit haben sich die Bäume vom gelben Stroh, vom verfallenen Himmel, die sich schufen die eine ispanische Welt, haben wir uns zum Tee — du wollest heilige Zeit

abscholt werden — so schienst du die Weisheit nicht zu bemerken, die dir agten. Es war so selbstverständlich, und deine Schönheit, dein Köntium so natürlich. Alles Gemacht, alles Geste war dir in der inneren Seele wundert. Und wenn du zu mir kamst, lachst du mein kleines Reich reichend, dankst für jede Aufmerksamkeit.
Weißt du noch das zu mir kamst, als Friedrich Guler bei mir war? Du warst wie abganz von diesem Menschen. So lebhaft ist wohl nie in meinen Können anwesenden worden von allen Dingen, immer immer wieder hin und her. Als ich dir — ein Jahr indolent — die Nachricht von seinem Tode brachte, lächelst du mich wortlos in die Arme. Du wollest, das dieser Verlust für mich bedeutete, nicht gerade recht, da ich im Winter sein zu werden verstand.
Und das Nachmal in der „Socamba“ zusammen mit dem dir unheimlichen Mörder. Du bedrückst dich schon die politischen Mörder. Als sie bedrückst dich in immer. Darum hast du auch gegen sie geschrien, nachdem und erkannt.
Von deinen Arbeiten brauchst du nicht zu beklagen, die eine Weiberin von ihrem Gedicht vertritt. Du hättest aber mehr gewußt, wie deine Bücher auf den Einzelnen wirkten, doch du höre ich die Zusammenkunft, die sich oft aufdrückte neben mit dem Wunsch, dir zu schreiben, bu ich dich bis die Feder deiner Hand entfiel. Als du die letzte Arbeit vollendet — es war am Karntagstag — fand dich die letzte Petreuerin, den Kopf auf die Arme gelegt, das letzte Manuskript neben dir. „So, nun bist du tot.“
Du hast dich selber nur selten von deinem Rang erhoben. In Othen bist du zum letztenmal durch die

Carouere Gassen schritten zum Ostermal mit den Weiden, aber es war mehr Ansturmung als Freude. Von deinem Kranzstamm immer oft und oft Karren, Weide, ein liebevolles Gerümpel nach dem Geruch: „Komm doch — mir manne die Freunde.“
Und dann war ich dein letzter Gast. Du stiftest es nicht, daß ich im kleinen Alberg angedachte, das „Barobieslein“, das du vor drei Jahren selber eingerichtet hast, war bereit mit dem hellen Abend, den die Dämmerung an der Wand, die du selber gemalt, mit dem neuen Möbeln, die du gewollt. Dort habe ich in die Stille hinausgelaufen, nachts, ob du nichts brauchst... aber es blieb immer still bis um acht Uhr morgens. Und dann im Laufe des Vormittags wurden wir dich abwechselnd beiseite. Du warst ein Bild der Schönheit, beleuchtet durch das kleine breite Fenster zu deinem Häupten, an der Seite der Radioaparatur — aber du hast ihn nicht mehr angedacht — doch zu dem Strauß, der darauf hand, hast du deine hinauf abgedacht, und zu den Geranten, die deine Tochter unter die Pflanzensetzte. Ich aber Abend ertrahst du die Seele von draussen, doch du wollest ja, wie sich drüber der Genetolo mit seinen maligen Linien erhob, wie der See drunten alberte, wie Schatten und Licht wechselten. Unschöne Male ist dein Bild über dies, als wenn du nicht mehr bist, ist dir erstattet, ist fetten bei der Madonna d'Onaro gewiesen, fragst dich: „Herrlich! So etwas gibt es nur hier.“ Du lächelst: „So einfach und doch mit allem vertraut, was auf Schöpfung abgedacht, ist man nie, wenn man diesen Weg zur Madonna d'Onaro geht.“ Und: „Bist es einer Unterwelt, wie ich höflich und protestantisch? Warum freileb man sich über den Glauben?“

...finkt worden. Das dürfte nun erst recht nicht seine Wirkung auf die anstehenden Senatsberatungen verfehlen.

Frankreich macht gegenwärtig traurige Stunden durch. Ein Attentat auf den deutschen Militärkommandanten in Nantes hat die deutschen Wehrbehörden zu härtesten Maßnahmen veranlaßt: 50 in Ost belandete Gefangenen, die mit dem Attentat nicht das geringste zu tun hatten, wurden zur Vergeltung erschossen und die Gefangenen von weiteren 50 angebrocht, falls bis zum 23. Oktober nicht die Schuldigen nicht festgenommen werden können. Marschall Béhan richtete einen erregten Vorwurf an die Franzosen, das Verbrechen zu laien und Frankreich nicht weiteres Leid zuzufügen. Und schon wieder wird die Erinnerung eines deutschen Offiziers aus Bordeaux gemeldet. Und wieder muß man für das Leben Unschuldiger zittern. Bereits wurden auch hier 100 Gefangenen festgenommen.

Konzerte und Theateraufführungen und greifen auch gelegentlich in das politische Leben der Gemeinde ein. Diese enge Verflechtung mit den Schicksalen der Umgebung gibt den Studentinnen eine erste und äußerst fruchtbare Gelegenheit, sich außerhalb der Schule in weiteren Kreisen zu betätigen, und stellt eine gute Vorbereitung dar für ihr späteres Wirken in der großen amerikanischen Lebensgemeinschaft.

In diesem späteren Wirken liegt gerade die wesentliche Bedeutung der Wajfar Frauen, die auch nach dem Verlassen des Colleges mit diesem durch eine glänzend organisierte Alumnus-Vereinigung in enger Verbindung bleiben und oft auf die Leitung und Weiterentwicklung des 75. Gründungsjahres im Herbst 1940 wurden über 5000 Wajfar Frauen über ihre Schicksale nach dem Verlassen des Colleges befragt. Es zeigte sich, daß die meisten von ihnen in glänzlichen, durchschnittenen 2 Klassen gekommen. Ein Leben und außer ihren häuslichen Pflichten in größeren Gemeinschaften bestimmte Funktionen übernommen haben, die sie sicher und erfolgreich erfüllen; daß die rationalen Tendenzen, die in den politischen, wirtschaftlichen und künstlerischen Dispositionen der College-Zeit stark in den Vordergrund traten, bei den meisten einem gewissen Konformismus gebunden sind, der seine Hauptaufgabe in der ruhigen Weiterentwicklung der beherrschten demokratischen Einrichtungen des Landes sieht; daß alle Wajfar Frauen sich neben ihren speziellen geistigen und materiellen Interessen eine allgemeine Weltanschauung bewahrt haben, die sie die tragischen Ereignisse, die gegenwärtig die Welt durchwühlen, in einer tiefen, realistischen, aber von harem Verantwortungsgefühl und echter Hilfsbereitschaft bewegten Sinne betrachten läßt. Der Wunsch von Wajfar College, mehr eine Lebens- als eine Lernschule zu sein, wird durch die Tatsache deutlich erhellt, daß dort der Tag der Schulentlassung „Commencement Day“ heißt, denn mit diesem Tage hat für die Wajfar Frauen die Zeit ihrer eigentlichen Bewandlung zu beginnen.

Margauer Brief

Unsere Korrespondentin schreibt: Noch nicht lange ist es her, daß wir unsere Freude über das neue Schulgesetz, dessen Annahme und die Fortschritte melden durften, welche das Beste unserer weiblichen Jugend und unser Lehrkräfte bringen soll, sowie die Wahl von Frauen in die Schulbehörden. Nun gilt es bereits die erhaltene Macht der Wajfararbeit zu überdenken und zu überprüfen, den nach geeigneten Verantwortlichkeiten zuzuschreiben, die unterrichten und den zu Wählenden unter besseren Umständen und Wählende betreffend Fortbildungsschulen, hauswirtschaftlicher Unterricht, Kinderzärtchen, Auszubau der Lehrerschule etc. etc. als jetzt zu legen. Es gilt die Gelegenheit der Mitarbeit an Schulwesen so zu nutzen, daß diese Mitarbeit sich immer mehr als unentbehrliche Hilfe, ja Selbstverständlichkeit erweise.

An der in Ararat seit einigen Jahren eingeführten dreitägigen Messe, genannt Wajfar (Markt der Ararater Unternehmer) sind seitens der Frauenvereinigungen mit drei Ständen der Kasse und des Helfens beteiligt. Die von diesen Frauen angefertigten, stets sehr geordnete, geputzten Tisch- und Wählarbeiten werden zum Verkauf angeboten; in der Nähe ist ein Stand der Soldatenhilfe, an welchem man Wajfar für diese abgeben kann gegen Rückgabe der beim Kauf verwendeten Nationalenmarken. Ein weiterer Stand stellt den Besuchern die Schweizerfrau als Kaufkraft und größte Arbeitgeberin vor, welche jährlich 5 1/2 Milliarden Schweizerfranken in

Umlauf setzt. Diese Summe übertrifft um 1/4 Milliarde die bisherigen Krieges- und Aufwandskosten (inbegriffen 800 Millionen benötigten Kredite der Schweiz im gegenwärtigen Weltkrieg) und dient fortwährend der Erhaltung und dem Aufbau unserer Wirtschaft. Es werden außerdem zum Preis von 10 bis 50

Im Luftwehrturm als Lotta

Von Mary Haugberg, Helsingfors.

Eines Tages im Juli wurde ich von einer „Luftwehrturma“ angerufen: „Lotta, willst du uns helfen kommen, es ist eine Lotta Frant?“ Selbstverständlich war ich dazu bereit, der Klauft wurde gepakt und bald war ich auf dem Feld durch den Wald nach der 13 Kilometer vom zu Hause gelegenen Votantation unterwegs. Die Luftwehrturma haben eine der spannensten Aufgaben der Frau in unserem Krieg. Es geht um Mut, Mut, Tag und Nacht, bei jedem Wetter oben im Turm zu stehen, während feindliche Flieger einen über den Kopf weglaufen. Das Leben ist gefährdet, wenn der Turm vom Flieger entdeckt wird und im Winterkrieg fliegen einige Vögel oben auf ihrem Posten. Diese Luftwehrturma haben eine dreiwöchige Ausbildungszeit, wobei sie die verschiedenen Flugzeuge zu unterscheiden, ihre Höhe zu bestimmen, ihre Richtungen nach dem Kompaß genau anzugeben lernen, etc. Außerdem gilt es, alles korrekt nach gegebenen Zeichen und Zeichen der Telefon weiter zu melden. Es war für mich etwas unangenehm als „Gräze“ ohne Ausbildung hinzukommen. Ich trat in einen großen Raum, wo die Leiterin der Lotta-Gruppe mich freundlich empfing. Dieser Raum war der Schlafplatz der sechs Lottas und im kleineren Nebenraum wohnte die Leiterin, die immer hier unten blieb, um alles von hier aus zu dirigieren, die Lottas in der Nacht für ihre Wache zu wecken, ihnen Tee und twedene Kleider bereit zu halten, das Telefon zu bedienen etc. Die freundliche Leiterin, die im Privatleben Volksschullehrerin ist, lud mich zum Tee ein und nachher wurde ich von ihr in die Arbeit eingeweiht. Wir sollten während 24 Stunden abwechselnd 2 Stunden Wache plus 4 Stunden Ruhe haben und Soldatenverpflegung fand uns in der Garnison im Dorfe bereit. Die nächsten 24 Stunden konnten wir nach Hause fahren, um auszuschlafen, während eine andere Gruppe von 6 Lottas Wache hielt. Es schien nicht anstrengend zu sein, aber schon nach einigen Tagen merkten wir, wie schlaflosartig wir wurden und wie schwer die Stunden im Turm nach der durchwachten Nacht waren. Denn es wurde in der Tat nicht viel geschlafen, jede zweite Stunde wurde ein „Lotta-Paar“ gewechselt, andere kamen vom Turm hinunter usw.

Es wurde allmählich Zeit, sich hinauf zum Turm zu begeben und meine Kameradin zeigte den Weg. Er ging ein Stück der Landstraße entlang, aber dann folgten wir einem kleinen Stein Pfad durch den Wald, über Stroh und Erden, bis der Kranzberg hinauf bis oben zum Turm. Wir lagen hier in einem „Berg“, obwohl es sich nur um einen ca. 30 Meter hohen Granitblock handelt. Der Turm ist extra für den Wachdienst gebaut, ein Holzgerüst mit feinen Leitern und mit Stützbeinen schön camouffiert. Wir kletterten die Leitern hinauf, eine Klappe wurde hochgehoben und wir waren oben. Die Wache, die schon lange ungedulig nach uns geschaut hatte, denn die letzten Minuten vor der Wählung scheinen immer sehr lang, begrüßte uns freundlich und machte sich bereit, hinunteraufzuleiten, nachdem sie uns über das Gefährliche (Hilfsleistungen, Rauch, Kommandos etc.) in die Nacht eingeweiht hatte. Die Wache hatte eine Größe von nur 2 Quadratmeter, von einer Bruchwehr in Schutzhöhe umgeben. Mitten auf der Fläche stand ein Holzgerüst mit einer Richtungscheibe, wo ein dreifarber Jäger besetzt war. In einer Ecke ein Schrank mit dem Telefon; ein Feldstecher, zwei Holzschmelz, zwei Regenmäntel, ein Journalheft ergänzten das Inventar. Der Blick auf die Umgebung war herrlich. Meinen

Wappen Gefächern mit praktischen Winken zur Erziehung rationierter Lebens- und Bedarfsmittel mit billigen Rezepten u. a. m. abgegeben. Eine Devise lautet: Das Wohl der Stadt (und des Staates) liegt genau in der Hand der Frauen als der Mütter.

weit nichts als tiefe, dunkelgrüne Kiefer- und Fichtenwälder, nur in der Richtung zum Dorfe konnte man ein paar grüne Äckerflächen entdecken und am Waldrande träumte in der hellen Sommernacht ein idyllisches Herrngut. Weit am Horizont, klein wie ein Stiefeladelpf, war der Wajfarerurm der kleinen Stadt X zu unterzischen. Und auf diesem Stiefeladelpf ruhten unsere Wälder in diesem Sommer oft mit Sorge und Bangen. Denn wir dienten gerade als Schutzgeister dieser kleinen, schönen, heimgeheimten Stadt. Ammerort, Tag und Nacht hatten es die Feinde auf diese Stadt abgesehen: nie durften wir friedlichen Einwohnern in Ruhe schlafen. Die heulenden Alarmtrommen von dort, wir sahen die roten Kugeln der Luftwehr wie ein Feuerwerk sich gegen den Himmel abzeichnen und hörten die Bombenexplosionen, von schwarzem Rauch gefolgt. Dann fielen die dünnen Holzstäbe wie Kartenhäuser zusammen, wieder verlor die viele Einwohner ihr Heim und viele wurden das Leben ein. Und wir oben im Turm konnten nichts weiter tun, als die Ankunft der „Wahlweiser“ melden und dann nur abwarten, bis waren die feindlichen Wälder; wir sahen die Flugzeuge halb über der Stadt und dann fielen die Bomben.

Aber dasjenige was am aller still und friedlich, wir sahen die Sonne hinter dem Wälder untergehen, und begrüßten ein paar Stunden später ein Stück ostwärts ihren Aufgang. Besondere war es, die Vögel zu hören, wie sie einer nach dem andern in den Morgenhorizont einströmten. So erlebten wir ländliche Ruhe und Unruhe des Krieges in ständigem Wechsel: Vogelgezwir und Kanonendonner, Sonnenaufgänge und Bombenbeschüsse, Insektenschwirr und Wajfarerengehimmeln.

Die drei größten Erlebnisse beim Luftwehrturm sind im Turme: die große Kameradschaft und

Ist das so schwierig?

Ein milder Herbst hat die Trauben allenthalben wunderbar reifen lassen. Nach offizieller Schätzung bringt die heurige Traubenernte ca. 90 Millionen Liter.

Traubenmarkt.

Es soll die drittgrößte einheimische Ernte in den letzten 30 Jahren sein. — Die Qualität ist vorzüglich.

Frische Trauben mit ihrem großen Fruchtgehalt sind vorzüglich und äußerst nahrhaft.

Wer wo bleibt das arde Ansohof? Voreilig warierte die Hausfrau auf großes Angebot zu erscheinlichem Preise!

„Im Jahre 1935 wurde zur Entlastung des Weinmarktes eine Schweizertrauben-Allition mit eigener Zentrale organisiert und subventioniert; dank dieser Aktion wurden zwei Millionen Kilo Trauben zum Frischgenuss und Einmachen abgesetzt. Warum hat man das, was damals im Interesse des Weingebiets getan worden ist, heute nicht im Interesse der Landesversorgung mit Nahrungsmitteln wiederholt?“

So frägt ein Mann, das gegen die Schäden des Alkoholismus kämpft — und wir tragen es ebenfalls. Der Weinbauer erhält diese Jahr gute Preise für seine Trauben — wir können sie ihm. Aber guten Preis hätte er auch beim Verkauf von Frischobst erwarten können. Warum war dies nicht möglich durch rechtzeitige Organisation?

Nun landet — im Jahr des großen Judensparens — der herrliche Traubensünder im Gärtchen. Und die Hausfrau, die ihrer Familie so gerne nahrhaftes frisches Obst zu erscheinlichem Preis aufzischen würde, hat das Nachsehen.

Zusammengefaßt der Lottas, das beklemmende Gefühl der Wachtlosigkeit, wenn man vom Turm aus einer Bombardierung zuschaut; die Natur, die sich von nichts fügen ließ, die Sonne in ihrem Lauf, die Wälder in ihrem Gejamme, wieviel die Menschen auch gegen alle Natur und Vernunft raufen.

Welche Möglichkeiten zur Mitarbeit der Frau auf dem Gebiete der Jugendstrafrechts-Pflege bietet das Schweiz. Strafgesetzbuch?

Von Dr. jur. Th. Kady, Zürich.

Es würde über den Rahmen dieser Darstellung hinausgehen, die Funktionen der verschiedenen Beamten und Juristen, Mann oder Frau, in den diversen Tätigkeitsgebieten der Jugendstrafrechtspflege eingehend zu erörtern. Eine summarische Umschau ihres Aufgabenbereichs, wie er ihnen in dem in dieser Hinsicht ausführlichen Zürcher Einführungsgesetz zugewiesen wird, soll hier genügen. In den Bezirken, in denen ein Bezirksrat dafür besteht, obliegt die Unteruchung einem besonders ernannten

Jugendanwalt und dessen Stellvertreter, in den andern Bezirken einem der Mitglieder des Bezirksgerichtes. Wenn wir diesen, deren im Strafgericht geschulte Hilfskräfte zur Mittelfür bei der Unteruchung zur Seite gestellt. Für alle diese Funktionen sind Frauen, wie schon in Paragraph 370 der Strafprozessordnung von 1919, ausdrücklich als wählbar erklärt. Zur Klärung der persönlichen Verhältnisse steht dem Jugendanwalt neben den mündlichen und schriftlichen Informationen und Gutachten auch die Möglichkeit der Einweisung eines Angeklagten in eine Beobachtungsstation zur Verfügung. Nur bei Vorliegen zwingender Gründe verhängt er Untersuchungs- und Sicherheitsverhaft, diebeiwöglich durch Einweisung in eine Erziehungsanstalt, ein Jugendheim oder in Herbergswohnung in eine vertrauenswürdige Familie.

Dem Jugendanwalt ist der Vollzug der Maßnahmen und Strafen in die Hand gelegt, ausgenommen Buße und Schularbeit, welche letztere auf seine Anordnung durch die Schulpflege vollzogen wird. Er überwacht die Erziehung von Kindern und Jugendlichen und übt in den gesetzlich vorgegebenen Fällen die Schulaufsicht aus,

kann aber alle diese Aufgaben Mitgliefern von Jugendgerichtscommissionen oder andern geeigneten Personen übertragen.

In der Regel verbleibt das Bezirksgericht über eine seiner Abteilungen die Funktion als Jugendgericht;

doch ist die Schaffung eines besondern Jugendgerichtes möglich, bestehend aus zwei Mitgliedern des Bezirksgerichtes und drei weiteren für die Jugendstrafrechtspflege geeigneten Personen, wobei Frauen auch im GG. ausdrücklich als wählbar erklärt sind. Die Praxis zeigt, daß sich die Schaffung solcher Jugendgerichte unter dem Regime des GG. als notwendig erweisen wird, nachdem dies bisher nicht der Fall war. — Das Jugendgericht beurteilt alle Fälle, zu deren Behandlung nicht schon der Jugendamt oder eine Verwaltungsbehörde (z. B. die Schulpflege) zuständig sind.

Wenn es das Interesse des Angeklagten erfordert, kann ihm vom Gericht aus oder auf Antrag des Jugendamtes eine geeignete Person (Mann oder Frau) als Beistand bestellt werden, der wie ein amtlicher Vertreter im ordentlichen Prozesse alle Interessen des Angeklagten wahrnimmt.

Wenn auch all diese Regelungen nur für Zürich Geltung haben, so zeigen sie doch zur Genüge die Tendenzen, die allgemein der Jugendstrafrechtspflege innezuwohnen, und die Anforderungen, die sie in fachlicher und persönlicher Hinsicht an die Praktiker stellt.

Eine weitere Aufgabe ist die Schulaufsicht.

Den Jugendlichen fehlt es oft gerade in der für die ganze Entwicklung entscheidenden Lebens-

Zuweilen glaubst du an ein Aufkommen, und doch: „Ich weiß nicht, auf was ich mich vorbereiten soll“, kam es saugend von deinem Lippen. „Du warst ja auch so fröhlich und hebst nun wieder abend vor mir. Bist du nicht für mich ein Zeichen?“

Wir ist Mathias' Glanzbus an einem großen Fenster geblieben mit seinem „Der Mond ist aufgegangen“. — „Ach, ja, das ist etwas von Schönen“, lachst du und leiste brachst du die erste Strohpfe.

Dann kam der Abschied. Ich blieb nur kurz, und du warst allem recht mitleidig, konnte nicht einmal den Kopf heben. Ich habe keine schmale Hand gehalten und sie gefaßt, und du bist nicht zu dir heruntergesehen konnte, wegen dem kleinen Licht, nahmst du auch die meine und küßtest sie. „Bist du Gott.“

In der Kräfte des nächsten Morgens fuhr ich zu Tal. Ein Weibermier und drüber die Kette unter dem Schmechler in tolsamem Licht. Jede deine Augen auf zu den Bergen.

Der genarrte Liebhaber

Erzählung von Cécile Lauber.

Das Schallerhauschen, aus dessen dunklen Guckloch der Mann herausdauerte, der die Eintrittskarten zu verkaufen hatte. Keine einen alten Turm vor möglichem Dach, darauf ein künstliches Stordennest angebracht war. Im Nest stand der weiße Storch aus Pappe Tag und Nacht ausmühsel auf seinem einen gemalten Bein.

Es war ausgemacht, daß Hermine in Besetzung ihres Bruders als am ersten Tag der Eröffnung die Ausstellnng beenden sollte, um unter allen Schenkwirtschaftleuten auch noch ihren Vorkanz zu bekommen. Der heute in der Uniform eines Souffle-mans der angedachten Feuerwehrt vorstand und den Siderheitsdienst verheer hat. Dieter vor einerselben, aber erst als er erlaubt und ausgangsbereit vor seiner Schwester stand, vernahm er, daß auch nach Basline erwartet wurde, was ihn in dumme Wut brachte. In der ersten Wutluna mochte er allzu seine Begleitnng vernagen, als aber die Mutter ihn freundlich bat, überkam ihn eine verdorrte Wutflut. Es war ja doch alles eins, teier der Lösung aufgegeben hatte, jemals seiner Rosmarie näher treten zu können. Was mochte es da aus, ob er von einer Pauline sich den Nachmittags vertreiben ließ.

Während, mit verschloffenem Gesicht, ließ er sich der jungen Dame vorstellen, die Vermindern eines Minuten darauf ihm vorlesete. Es war ein schön, aber ansehnliches Mädchen mit schlanken Hüften in

blutrotem weißem Sommerkleid, weißen Handschuhen und breitrandigen Sommerhut, der tief die dunklen Augen beschattete und sein Strahlen ihrer Haare trieb.

Dieter freute sie mit fröhlichen und gleichgültigen Blicken, wandte sich dann gleich wieder an seine Mutter, worauf die Mädchen, offensichtlich bedrückt und schmerzhaft, auf die Straße hinausstraten.

Von allen Seiten strömte Volk der Ausstellung entgegen. Es schloß von buntem Schindenschnee vornehm Landstrassen, von hübenem Saarfeldern, Schilfern, höherer Ketten an launigen Schürmücheln, es glitzerte von Süben und aufsehendsten Albenbümen an den Wäldern der Sennen und Bauern.

Beim Anblick all der vielen erwartungsstrotzenden, betrieblustigen Schichten vernahm er, die Dauer sein Gemüt seinen Mutmut bezaubeln, am we nigsten ein so jenseitiges, der Seiterseit ausanledes, wie es Dieter besaß. Sich einen Ruf zu geben, langte er in die Tasche, holte einen Stummen heraus und steckte ihn zwischen die Wippen. Doch als er ihn ansetzen wollte, schloß ihm die Strichleider das. Er trat in einer Leben, eintra zu holen. Alles er unbemerkt zu den Mädchen zurückkehrte, fielen sie inwendigen halblaut miteinander zu plaudern anfangen. Dieter durchfuhr es lelliam in Paulines Stimme schännte der dunkle Ton, den aus laufend an der betraut zu kennen er sich untertate. Aber es mußte ja wohl eine Affnung seiner ertreten Phantasie sein: niedererschlagen trat er neben sie.

„Wir frauten uns eben, Pauline und ich, was lieber vor uns am besten gefallen werde“, empsang Hermine den Bruder.

Sie hatte eine Art, den Namen Pauline auszubeknen, als würde sie dabei eine besondere Freude empfinden; es machte ihn misstrauisch.

„Pauline“, fuhr sie fort, „verirrt sich das Bild von Blumen und Frischen. Ich habe mich aus Blumensträußen, und du, Dieter? Auf was freust du dich am meisten?“

„Ich freue mich nur auf Mutter“, antwortete er einhüblig.

„Wie“, verstand uns kraste mit Mutter?“, rief die Schwester mit geschärftem Wächelart. „Ich habe genau von deinem eigenen Wissen, und meine Freundin die Pauline, ist gänzlich unaufrichtig.“

„Wie“, erfaßte es Dieter gegen seinen Willen fast mit Heftigkeit, „aber es ein junges Mädchen, das Mutter nicht lieben kann? In keiner Einstellung begreife er sich vor, hätte zum eckelmal fortgeden unter den arsten Hut und entdeckte ein schmales Gesichtchen mit mandelförmigen Augen, hochgelangen Frauen und einem schönen, brecken und schaffhaft lächelnden Mund. Bei seinem Bild über unaufrichtige Worte in die Wangen des Mädchens, und Dieter fühlte wie der Abschied sein Herz in Basline brach.

„Unmühselig! Das behaupte ich sehr“, murmelte er. Ich würde und lächelte leise vor sich hin.

Gleich hinterem Ginnars zur Ausstellung in der tolsamstrichigen Gitterreihe, die die Eintrittsbillete wie eine ferde ungeschätzte Tiere an ihre Bestimmung hinkleitete, entdeckte Hermine einen Florian. Soalich fing sie an zu kahlen, karmte und brännte, wollte mit dem Zahntuch wie mit einem Fächerchen, trieb dabei den Bruder an die Seite. Raum eintraten, entstand neues Gedränge durch

habere an einer gleichzeitigen Führung, und diesem Mangel ist in manchen Fällen die Straffälligkeit zuzuschreiben. Auf der Mitternacht zu einem geordneten Leben bedarf er der helfenden und führenden Hand, eines Menschen, der ihm mit Wort und Tat zur Seite steht; dies besonders dann, wenn er bedingt aus einer Anstalt entlassen ist, denn manchem Entlassenen fällt es schwer, in seine menschenliche Gesellschaft wieder einzugliedern. In die menschenliche Gesellschaft ohne Stütze nicht leicht. Selbstredend darf dabei die Erziehung zur Selbständigkeit keineswegs fehlen. Die Praxis weist hier schon seit langem den Frau, und zwar nicht nur als Fürsorgerin für Kinder und Mädchen im jugendlichen Alter, sondern auch für männliche Jugendliche, eine vieljährige mühselige, aber große und dankbare Aufgabe zu. Nachdem das StW, die Fülle der Schulaufsicht im Vergleich zu beinahe allen kantonalen Erziehungsanstalten, wird es auch in diesem Gebiete einer vermehrten Zahl von Helfern und Fürsorgerinnen bedürfen.

Gerade in diesem Zusammenhang ist noch auf ein bescheidenes Moment hinzuweisen, das bei der Mütterlichkeit der Frau im Anknüpfungspunkt gegenüber männlichen Jugendlichen von Belang sein kann. Ihre Tätigkeit als Fürsorgerin in einer Anstalt für Kinder bedingt ein Geschicktes und für weibliche Jugendliche ist eine Selbstverständlichkeit, nicht aber in einer Bestimmung für männliche Jugendliche im Reifealter Bestimmung, in welcher der Mann als Erzieher die Regel ist. Und doch vertritt auch die Frau, und sei sie nur als Anstaltsmutter, als Gattin des Anstaltsleiters und nicht als eigentliche Erzieherin tätig, eine pädagogische Aufgabe. Wie manchem Schulnachzügler, ermangelt auch ihn und bildet einem Anstaltskind ein gutes Vorbild. Über aber in nicht wenigen Fällen sind jugendliche Eingeweihten zufolge oberflächliche Beziehungen zum andern Geschlecht als Mängel gerätet. Wenn die Anstaltsmutter all diesen Jünglingen das mütterliche Element zu ersetzen und vor allem ihnen als lebendiges Beispiel zu dienen vermag für den Typus der Frau, der ihnen in seiner Güte, Reinheit und Natürlichkeit, gepaart mit der notwendigen Strenge vielfach fast unentbehrlich ist, dann leistet die Frau auch in diesem Anstaltsbereich eine gesunde Aufzucht. Es war jedoch betont werden, daß die Frau auch als eigentliche Fürsorgerin und Erzieherin und nicht nur als Anstaltsmutter in Anstalten für männliche Jugendliche zu finden ist. So nimmt das Bundesverwaltungsamt (München) (München) männliche Minderjährige von 6-20 Jahren auf, wobei es sich allerdings speziell bei den Jugendlichen in der Regel um relativ leichter Erziehbare und nicht tiefgehend Verbordene handelt. Die Erziehung dort durch z. T. junge Fürsorgerinnen, neben männlichen Erziehern, geht dabei in aller Natürlichkeit vor sich. Die Regel ist aber doch: für männliche Jugendliche der Mann als Erzieher in der Anstalt.

Das moderne Jugendbrotrecht will und kann durch Bekämpfung der Jugendkriminalität vorzuzugestehen gegen die Kriminalität überhaupt wirken, denn es darf nie außer acht gelassen werden, daß eine erfolgreiche Resozialisierung mütterlicher Delinquenten der Mütterlichkeit im Erwachsenenalter weitgehend den Boden entzieht. Zur Erreichung dieses Zieles bedarf es der Mitwirkung aller zur Verfügung stehenden Kräfte. Durch eine tatkräftige Mitarbeit auf allen Gebieten, in denen sich die Frau bereits den ihr gebührenden Platz errungen hat, wird sie selbst dazu beitragen, daß noch vorhandene Vorurteile gegen ihre Mitwirkung in der Rechtspflege verschwinden und daß sich ihr Aufgabebereich ständig erweitert. Und sie wird mithelfen am Aufbau eines lebendigen Jugendbrotrechts.

Jungbürgerin sein

Schon zum zweiten Male durften wir eine Zocher begleiten zu diesem wichtigen Ereignis, schrieb uns eine Mutter, sehr beeindruckt von der „wunderbaren Feier“, die sie in einer der Kirchen von Zürich miterlebte. 2600 Mädchen und 2400 Jünglinge, die alle dies Jahr volljährig geworden waren, hat der Stadtrat von Zürich zur Jungbürgerfeier

eingeladen. In allen 11 Kreisen der weitläufigen Stadt kamen diese von ihnen zu gleicher Zeit zusammen, frische Jugend, die jungen Männer zum Teil im Wehrkleid, Uniformen und Fahnenstempel sorgten für den äußeren Rahmen — der innere Gehalt wurde bestimmt durch die Ansprachen, die überall je ein Redner und eine

Rednerin hielten. Einleitende Worte zu sprechen und das Treuegelöbnis entgegenzunehmen, war führenden Magistraten der Stadt anvertraut. Sehr schöne Musik erhöhte die Festlichkeit und wir dürfen wohl annehmen, daß in vielen jungen Herzen ein ernstes und bewußtes Wollen, ein Zusammen zum Dienst an der Heimat eingegangen ist.

Die Gestaltung der Feier kleinen Kreis-Komitees (zu denen überall eine Vertreterin der Zürcher Frauenzentrale, resp. der Zürcher Frauen gehörte) überlassen wir, denn für alle Feiern gleichermaßen der Vorwurf des Selbststillschneidens ist zu vermeiden. „Ich verpflichte die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes zu schützen, seine Gesetze zu halten und meine Pflichten als Schweizerischer Staatsbürger und Bürgerin zu erfüllen.“

„Ich gelobe es“ antworteten, lauter oder leiser, klar oder verhalten, die Stimmen der Jungen nach dem Verlesen der obigen Worte. Und durch gemeinsamen Gesang der Vaterlandshymne verbunden sich die Mütter mit der jungen Schar. — Könnten wir uns noch vorstellen, daß so vielen Feiern die Junglinge allein eingeladen worden? Daß der Staat nur in ihnen allein seine künftigen Bürger sähe? Für die Zürcher, wie die Wiener, die Berner, für die Teilnehmer an allen solchen Feiern, zu denen die Jungbürgerin bedingt Gehörts geladen wurden, ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, daß Söhne und Töchter des Landes in dieser Stunde Seite an Seite stehen.

Was es noch nicht so gehalten wird, da müssen die Frauen dazu sehen, daß die Einheit wachbleibe: Mann und Frau stehen in erster Zeit mit gleicher Bereitschaft an ihren Posten, also seien auch die Jungen, Mädchen und Mädchen, dem Staate gleichermäßen willkommen!

Kein Stillstand in der Mode

Wer erwartet hatte, Woll- und Webknappheit würden in Verbindung mit dem Ernst der Zeit den Sturz der Mode stoppen, ist ein schlechter Psychologe. Güte er sich nun, die Tatsachen, das diesmal im Lande herum sogar mehr Modehülsen abgehalten wurden als im Frühjahr, mit einer schlechten Note zu bewerten. Couture- und Konfektionsbranche suchen nicht nur der Gefahr um sich greifender Gleichgültigkeit gegenüber modischen Dingen zu wehren, sondern auch, die dadurch veranlaßten Absatzrückgänge, wozu sie entschlossen vorgehen. In aller Stille ist das Bestreben, das Interesse für die Mode zu simulieren, von offizieller Seite unterstützt worden. Unsere Centre für Handelsförderung veranlaßt Saute Couture-Ateliers von Basel, Bern, Genf, Zürich, sich mit Schweizer Fabrikanten in Verbindung zu setzen und den Beweis zu erbringen, daß sich heimische Textilerzeugnisse nicht weniger für gediegene, wie für betont elegante Mode eignen, als Auslandsmaterial. An den beiden in Zürich und Genf nur vor Geladenen abholbaren Modellanläufen hat unsere Schweizerinnen Schabundstücke selbst bestellt. Hochparade Mode aus Zellwollstoff und Hynte, teils als Abendkleid, teils als ein- und zweifarbige Strickkleidung mit karierten Polstücken machen mehr den Eindruck glücklicher und amüsierten neuer Mode, als aus Materialmangel entstandenen Behelfs-Schöpfungen.

Am Vergleich dazu befindet sich die Couture-Mode mit wenig wirklich Neuem. Ueberhaupt lange Fadets sind eher weniger häufig als im Frühjahr, der glatten geraden Röcke sind mehr. Unhöflich knappe Futerauflagen werden in gelegenen Kollektionen vermieden, von der Frau, die auf sich hält, nicht getragen. Lieber ein distinkter Glanzschnitt; umso mehr, als es den Mänteln mit dem Einpaaren der Stoffe nicht besonders ernst ist. Wenn die Pelzmode in Form von Westen und Voleros, locken und antiegenderen Jacken und Mänteln fast hervorsticht, liegt die Verantwortung dazu bei der Textilindustrie, wozu sie nicht-an: Mäntelchen, Kleider, und Stoffe, die in der Mode übernehmende Garnitur. Favorit für diese Werte ist Gehund. Wie hier liegen auch der Verarbeitung von feinen Wolllinien für Nachmittagskleider praktische Absichten zugrunde, während für Verabreichung von Seidenstoffen für elegant drapierte Abendkleider künstlerische Intentionen maßgebend sind.

Wohlgemessen ist die Kleidervogel unaufrichtig. Deurpices sind weiterhin beliebt. Die

Garnituren tragen verschiedenstem Geschmack, im großen Ganzen auch den Zeiten Rechnung, in denen wir stehen. Es leuchten vielleicht Stille, an Reichen, Gürteln oder am Kleiderorteil, Wellenlinien bester Silberglanz auf feine Abendkleider. Häufiger bleibt es beim beschriebenen Kontrast von Glanz und Satin, wobei, von Stoffen und Satinapplikationen auf gleichfarbigen, kumpfen Wolllinien oder Seiden, bei Fernwirkung tendierende Effekthäuferei gilt als unzeitgemäß. Man sieht daher auch weniger grobe Farbkombinationen; kombiniert logat schwarz mit grau, oder einer der für Wolllinien wie Seiden beliebten Pelsfarben, oder diese in feinen Schattierungen mit einander. Als Modelfarbe gilt grün; von grau, oliv- und falkengrün bis flächengrün. Entwürfe, im Ton und in der Quantität vorzüglich dosiertes Rot und Blau hellen die Tagesmode auf. Winterarten haben die Aufgabe, der Menge der schwarzen Kleider belebende Akzente aufzusetzen.

Ihre ausgeprochen individuelle Note verbandt die weibliche Silhouette wiederum der Futurmode. Das Spiel mit dem Gegenjag ist unerschöpflich. Reich gearbeitete Kleider schlagen eine weitere Wogenart aus. Hüften oder Knien sind nicht mehr als Füll- und Samitages ziehen sich nicht über und doch fleidame Phantasieformen vor. Keine Güte, auch wieder mit Straußfedern, oder Kränzen mit Pseudorutschen nach vorn, als wollten sie mit dem Einhorn konkurrieren. Kapuzen möchten den Hut ersetzen oder werden sich über ihn, daß, von hinten gesehen, die mittelalterliche Verwummung vollkommen wäre, wären nicht Kleid und Mantel auf sportliche Weisheit ausgerichtet.

Ein Gruß der Schweizerinnen an die Frauen jenseits unserer Grenzen

Aus dem Bortum von Maria Fierz, Zürich, geschrieben an der Frauenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Romanshorn:

... Ich stehen hier alle noch mitten in Not und Gefahr, auch wir in der Schweiz, an deren Grenzen der Krieg — wahrlich ohne unser Bedenken — bis heute halt gemacht hat und erst recht jene an dem, die durch ihre Friede und Freiheit verloren haben. Dieser Schicksalsgemeinschaft von Schuld und Not wollen wir Frauen aller Länder uns am Beginn des dritten Kriegsjahrs bewusst sein. — Ein warmer Gruß soll von der Tagung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine an unsere schweizerischen Schwestern hinausgehen.

Wir grüßen Euch alle, ihr Frauen, die ihr hingeworfen worden seid in das Grauen eines Krieges, den ihr nicht gewollt. Wir grüßen Euch, ihr Frauen in den Ländern, die direkt im Krieg stehen, die Ihr täglich um das Leben Eurer Männer, Söhne und Brüder bangt und Nachts Wache steht, um Eure Kinder und Eure Häuser zu schützen vor dem Tod aus der Luft. Wir grüßen Euch, die Frauen der Länder, über welche die Kriegskurve hinweg ist, deren Heimstätten zerstört, deren Angehörige gefangen oder verhandelt sind, die ihr vielleicht selbst mit Euren Kindern ständig unheimlich. — Wir grüßen Euch, ihr Frauen der belebten Länder, die Ihr äußerlich gedemütigt, aber innerlich ungebeugt, auf den Tag der Freiheit blickt, die Ihr liebt, wie wir sie lieben. Und wir grüßen Euch, die Frauen jenseits verfolgten und entrechteten Volkes, zu denen die Verheißung des Propheten herüberklingt: „Die Tage meines Volkes sollen ein Ende haben.“

Diese Verheißung, die zuerst dem jüdischen Volke gegeben wurde, mußte allen den Mut geben, die sich durchkämpfen und durchzusetzen durch diese Zeit des Grauens und den Willen in uns stark werden lassen, gemeinsam ein Neus zu bauen, über dem einmal die Weltmachtlosigkeit erklungen kann: „Eure sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.“

„Helft uns helfen“

Die Schweizerische Kriegsfürsorge-Kommission, ein Ausschuss der Landeskonferenz für soziale Arbeit und zusammengesetzt aus Vertreterinnen und Vertretern großer schweizerischer Verbände hat seit längerer Zeit mit Sorge die Auswirkungen der wachsenden Teuerung auf breite Schichten unseres Volkes verfolgt. Sie hat beabsichtigt, gemeinsam mit der

Vom FHD

FHD Bern

Sonntag, 26. Oktober, findet in Thun ein großes Treffen statt, zu dem alle dem militärischen FHD zugehörigen Mädchen und Frauen der deutschsprachigen Teile des Kantons Bern eingeladen sind. Der organisierte Zusammenschluß der Berner FHD wird an diesem Tage erfolgen.

Sammlung alter Brillen

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat die schweizerische Bevölkerung zu einer Sammlung gebrauchter Brillen für die Insassen der Kriegsgefangenen- und Zivilinternierten-Lager aufgefodert. Der Schweizerische Zivil Frauenhilfsdienst hat sich freudig in den Dienst dieser Sache gestellt und bittet nun seinerseits Jung und Alt in Stadt und Land, mitzuhelfen, daß der Sammlung in den kommenden Wochen ein voller Erfolg beschieden sei. Der Brillenlager unter den Kriegsgefangenen bedeutet eine steigende Not. Für Viele ist das Lesen die einzige Abwechslung und geistige Anregung in ihrem monotonen Leben. Bedenken wir, was es bedeutet, wenn der Mangel an Brillen diesen Menschen auch das verumöglicht. Für uns ist es ein leichtes, Umschau zu halten nach entbehrlichen Dingen und diese an eine Sammelstelle zu bringen. Eine kleine Mühe hilft vielleicht ein schweres Schicksal erleichtern! Die Sammelwoche und die Sammelstellen werden in der lokalen Presse bekannt gegeben. Vielerorts haben die Optiker sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, die Brillen in ihrem Geschäft lokal entgegenzunehmen und deren Klassifizierung zu besorgen. Wo dies nicht möglich ist, werden durch den Zivilen Frauenhilfsdienst oder durch Frauenvereine Sammelkollekte bekannt gegeben. Von diesen werden die Brillen an die Zentralstelle für Kriegsgefangene in Genf weitergeleitet.

Schweizerischer Ziviler Frauenhilfsdienst Sekretariat für die Brillensammlung: Kantonschulstraße 1, Zürich 1

Winterhilfe ab 25. Oktober eine Sammlung durchzuführen. So ist die „Kriegswinterhilfe 1941“

entstanden. 30 Prozent Teuerung bedeuten für viele Familien ein Drittel weniger Mittel, um ein sehr bescheidenes Existenzminimum aufrechtzuerhalten, das heißt aus eigener Kraft des Lebens Notdurft stillen zu können. Es sind in letzter Zeit von Schülerinnen der sozialen Frauenhilfe Zürich einige verdienstliche Untersuchungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse gemacht worden. Es sei ein einziges Resultat hier genannt: in einer Industriezone des Kantons Glarus fanden schon vor einem Jahre 86 Prozent der Familien mit einem Monats-Einkommen bis 400 Fr., wo der Vater allein verdient, in der dem E. Z. in einem, teilweise bis zu 200 Fr. und mehr. Und solche Verhältnisse gibt es nicht etwa bloß im Kanton Glarus.

Manche Mutter schaut heute mit bangem, erschrecktem Herzen in die Zukunft. Der Staat hilft weitgehend. Nur einige Stichworte dafür: Niedrighaltung des Preispreises, Altersbeihilfe, Hilfe für Witwen und Waisen, die Lohn- und Verdienstaufgleichschaffen für die Beschäftigten, das Wirken der Preiskontrolle trotz aller dagegen erhobenen Vorwürfe, Beiträge an kantonale und lokale Hilfsmaßnahmen.

Aber die Finanzen des Staates, des Bundes und der Kantone sind heute in einer bedrohlich überregenden Lage. Der Staat ruft darum die private organisierte Hilfe vor, gegen die Kriegswinterhilfe entgegenkommen. Sie ruft das Schweizervolk zur eigentlichen Opferrolle auf. Alle Schweizer müssen dafür spenden und opfern,

Genf Florissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum. Konferenzzimmer, Restaurant-Bar, Großer Privat-Autopark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.— Pension ab Fr. 11.— Spezielle Arrangement für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.

Dir. G. E. Lussy.

den geschlossenen Blumenriser Fortgeleiteten. Boule bekam einen leichten Stoß, der ihren Fuß verlor; als sie ihn zurücktrieb, entfiel der Rand ihres Handschuhes eine weiße Federkante, die das Mädchen schnell wie der Wind unter das Stroch hinaufschob. Dann hüfte sie sich beiseite nach Dieter um. Er tat als habe er nichts bemerkt, dachte nach in die Luft, aber das Hera hüfte ihm hoch vor Freude. Er füllte, wie mit jeder Minute die Lebensstunde in ihrer alten Unabdingbarkeit in seiner Brust verweilte. Doch mochte er dem schönen Traum noch nicht zu trauen. Der Name Boule gab ihm zu schalten; er schmeckte und nahm sich vor, abzumartin. Verschwinden sollte sie ihm diesmal nicht wieder, da gegen wollte er seinen Kopf weihen, wenn es nur keine admettische Anbetriebe war. Jedoch, etwas von seiner inneren Gedankenwelt in den Gedanken seiner Frauen durchgedrungen sein. Das Mädchen an seiner Seite erlosche abermals, aufsteigend an seiner Armele. die nicht loskommen konnte von ihrem Aktion, und hat sie weiter zu sehen.

Bemerkend die jungen Leute die Blumenkette. In die Höhe war ein Meer von Pflanzen hineingetragen worden. Sommer- und Herbstblüten in allen Farben füllten die künstlich angelegten Beete oder standen in Bübeln in einer Reihe. Von den Beeten waren es grüne Herbst- und die roten waren es gelbe Blüten. In der Mitte des Beetes hüfte Dieter nach Rosmarin aus; das Mädchen war wohl zu unheimlich, um in einer Anstellung Platz zu finden. Dauegen, als sie gegen buntenblauen Waldbeeren begangen, hörte er Boule hüftend zu Germinen sagen: „Schnur nur, gerade solche von gleicher Farbe

habe ich längst einer Frau auf den Hut legen müßten.“

„Ach, sie sind Tuchmacherin?“ fragte Dieter mit gehedelter Verwunderung. „Wie ich das trifft!“ und hatte zum drittenmal heute Gelächers: sich an der zarten Boule zu heransehen, die in des Mädchens Wangen lag.

Sermine war den beiden vorangeeilt. Sie hand bei einem kleinen unheimlichen Blicks und tief aufatmet ihrer Freundin zu:

„Komm, ich bin wie wunderbar! Das Mädchen hat heute einen schön-mittel-an: Mäntelchen, Kleider, und Stoffe, die in der Mode übernehmende Garnitur. Favorit für diese Werte ist Gehund. Wie hier liegen auch der Verarbeitung von feinen Wolllinien für Nachmittagskleider praktische Absichten zugrunde, während für Verabreichung von Seidenstoffen für elegant drapierte Abendkleider künstlerische Intentionen maßgebend sind.“

Wohlgemessen ist die Kleidervogel unaufrichtig. Deurpices sind weiterhin beliebt. Die

„Nicht doch, sie würde wackeln! Rabe-mittel-an: eine saute Blume Wandt sie mit keinem Sauch werden.“

„Von der Blumenkette führte ein gedekter Ueberzug an dem Gebäude, das Friede enthielt.“

„In langen Fäden, in laubere Solomole abgeteilt, durch Autonomie abgeteilt, lassen ungeachtet Sorten von Weiden, Birnen, Äpfeln und Pfämen. Riefte sie Trauben waren an Schäften unheimlich, und ein köstlicher Duft schwebte darüber.“

Durch das Surren und Scharen, das die vorbeiziehenden Menschen veranlaßten, hörte man deutlich das Summen der Wespen und Bienen.

Die Mädchen lachten vor Begehrlichkeit. Sermine, die schon als junge Hausfrau lächelnd, begann dem Bruder und der Freundin ihre Kenntnisse der Dichtarten vorzuführen:

„Schon hat beiden die rundernigen Kreise groß wie Rindsköpfe, mit einer goldenen und einer roten Banaue; das sind Goldparmenien, eben so lecher zum rot Beziehen, als vorzüglich zum Kochen. Keine, noch argeren, atüandigen sind Gostov Du weißt Dieter ist achn immer suchen auf wie keine Adelshüter, aber heute nicht von ihnen heraus; man sieht es ihnen lange nicht an. Die da mit dem leichsam geformten Stielen, sind die herrlich säuerlich-lüßen Gadenheiter, ein ganz früher Apfel, der nicht bleibt; und hier die braunen nennen sich Winterrommelten; sie werden immer besser im Geschmack, je mehr sie reifen. Ihre Mutter sieht sie sehr. Sie bauen bis in den Februar.“

Sermine war mit ihrer Weisheit noch lange nicht zu Ende gekommen: eine laut und heftig einleitende Achtung! Ich nicht ich das Wort vom Munde.

„Nicht dränge hinaus.“ Mit einer feinen Sonnenchein lagen die Spielenden und gingen an ihren Weisheitern mit einer Weisheitern, daß ihnen der Schweiß in den Hals-tragen rief. Ihre autelativen roten Waden bröhen zu befehen. Ihre Hüften waren und aufgetrieben und tollten auf und ab. Die Arme rühten auf und ab und wieder, ihre Hüfte trampelten den Taft. Der erste Trompeter leuchte sich weit zurück, doch das Kind heraus und blieb seine Töne teil in den Himmel. Gerade wie es der Godel tut.

Dieter war hinter Boule getreten. Nun beugte er sich über ihre Schulter:

„Was hatten sie von dieser Musik?“ fragte er halblaut.

Das Mädchen lächelte. „Ach“, antwortete sie unbelangend, „die Musik ist gut, fällt halt; man sollte sie nur aus der Ferne hören, nicht aus der Nähe mit anheben müssen, das verdirbt den Gesinnung.“

Dieter freute sich.

„Nicht alle gutreift für eine unheimliche Reaktion, lante er mit leiserem Wort.“

Sie wandten sich zur Mohrweide und lachten über das Ungehör, denn sie ein eigenes Säuschen hatten bauen müssen.

„Als wäre sie eine Giraffe“, sagte Sermine.

Das Mädchen mit den Wägen land nebenan.

„Sollen wir die Hüte Hüte sein?“ bat die Schwester. Man kann sie doch ein bis die guten von den glitzern unterheben und hat alle Belagerung vertrieben, wenn man herauskommt.“

Bei der einmahl Meter biden Erde begann sie zu weinen. „Es ist einfach eine unheimliche Reaktion, einen solchen Peri einer Anstellung aufsteigend zu fällen und herbeizuführen.“

Sie war wie hüftlos und lächerlich geworden der Riefe am Boden liegt.“

In der Maschinenhalle fürchteten sich die Mädchen vor den Sämen und atüandigen Weisern ausgetreten. Ungehörten, fragten aber nicht nach nach ihrer Bedeutung, und Dieter, der seinen Kopf anderswo hatte, nannte alles, was Säme oder Weiser befiel, eine Tage; was eine Schauler zeigte, mußte ein Wüla sein, lo viel war allem klar.

(Schluß folgt)

